



redigiert und herausgegeben  
von **Adolf Hasek.**

|         |  |       |   |            |
|---------|--|-------|---|------------|
| Nr. 50. | Abonnements<br>übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter<br>u. Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition:<br>Budapest VI., Eötvös utca 5. | 1904. | für den österreichischen Buchhandel<br>Auslieferung in <b>Wien</b> bei <b>Robert Weis,</b><br>I., Wollzeile 15.<br>— Erscheint jeden Samstag. — | XI. Jahrg. |
|---------|--|-------|---|------------|

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.

Verfehlte Wirkung.



Wirt: „Hier im Beschwerdebuch behauptet ein Gast, daß der Hase einen Käsegeschmack gehabt hätte!“  
Wirtin: „Ach ich hab' die Käse mit dem Hasen gebraten, damit die Käse einen Hasengeschmack bekommt!“

## ✿ Marianka ✿

Eine slavische Dorfgeschichte von A. Hatsek.

Die Waise eines frühverstorbenen Tagelöhnerpaares, Marianka, hatte bereits das Alter erreicht, wo sie imstande war, die Kühe zu melken und als Bauernmagd die leichteren Hausarbeiten auf dem Gehöfte ihres Brotgebers zu verrichten. Einmal traf es sich, daß der Gutsherr, der weit und breit bekannte und reichbegüterte Graf Forstenheim, das 15jährige auffallend hübsche Bauernmädchen erblickte, das trotz Schmutz und durchaus schlechter Bekleidung, in die es gehüllt war, reizend aussah.

„Wie heißt Du mein Kind“, frug der Graf.

„Marianka“, gab das Mädchen zur Antwort.

„Wer sind Deine Eltern?“

„Gnädigster Herr, die sind schon lange tot.“

„Stehst Du hier in Diensten?“

„Jawohl gnädigster Herr! Ich melke die Kühe, hüte manchmal die Gänse und füttere die Säue.“

„Nun, möchtest Du nicht lieber in die Schule gehen und was lernen?“

„Gewiß, gnädigster Herr, aber wer soll dann die Kühe melken und die Säue füttern?“

„Nun, das wird ein anderes Mädchen tun“, sagte der Graf und ordnete sofort an, daß Marianka noch nämlichen Tages auf sein Schloß gebracht werde.

Wer Marianka einige Wochen später in einem Mädchen-Erziehungs-Institute der Hauptstadt wieder gesehen, der hätte vermeint, ein kleines Prinzesschen vor sich zu haben, deren Wiege gewiß in einem stolzen Königsschlosse gestanden. In der Folge wuchs das Bauernmädchen allmählig zu einer reizumflößenen, herrlichen Schönheit heran, wie sie nur die Phantasie eines Rafaels einst zu ersinnen vermochte. Selbstverständlich legte der Graf auf ihre Erziehung viel Gewicht. Er verwendete große Summen darauf, daß die Metamorphose, durch welche sich das Bauernmädchen von früher, in eine vornehme Dame verwandle, vollständig gelinge — und es gelang auch.

Als Marianka 18 Jahre zählte, war ihre Erziehung vollendet, sie selbst aber einer Venus an Schönheit gleichend, die Aufmerksamkeit vieler Jünglinge und Männer, die sie förmlich anbeteten.

Graf Forstenheim beendete rasch diesen Wettbewerb um Marianka's Hand, denn er selber machte kurzen Prozeß und heiratete seinen Schützling, der nunmehr Maria Anna hieß. Zur Gräfin erhoben zeigte sie trotzdem kein großes Verlangen, in der Gesellschaft zu glänzen. Sie liebte ihren Gatten, den Grafen, und blieb ihm dankbar auch für all das Gute, was sie durch ihn genossen, für die edlen Opfer, die er ihr gebracht und ihre Erziehung in so splendorreicher Weise förderte und leitete.

Graf Forstenheim, um ein Vierteljahrhundert älter als seine Gattin, hütete seinen Schatz wie ein Kleinod und sah es daher garnicht ungern, daß die Gräfin den gesellschaftlichen Vergnügungen, wie Reiten, Jagen, Ballen und Soireen abhold war. Ihr ganzes Vergnügen bestand höchstens darin, daß sie sich in einer Equipage von ihrem Gatten auf den Promenaden begleiten ließ, oder daß nur kleine Gesellschaften von Bekannten in das gräßliche Schloß geladen wurden, die einiges Leben brachten, um die langen Winterabende angenehm zu verbringen.

Während das große Glück, welches dem einstigen Bauernmädchen zugefallen war, allgemein besprochen und bewundert wurde, war der Neid — wie gewöhnlich — nicht untätig, um auch hier sein verderbliches Wirken zu erproben. Da war es zuerst eine alte Bekannte des Grafen, eine Baronin Klauswitz — die nebenbei gesagt, zwei heiratsfähig Töchter hatte — die ihn eines Tages folgendermaßen apostrophierte: „Sagen Sie lieber Graf, wer ist denn der Kavaliere, der Ihre Frau Gemahlin täglich vor Tagesanbruch auf ihren Spaziergängen begleitet?“

Graf Forstenheim erblaßte —. „Was sprechen Sie da, Frau Baronin?“

„Nun ja — wissen Sie vielleicht nichts davon, Herr Graf, daß die Gräfin schon um vier Uhr morgens täglich ihren Spaziergang durch das Dorf macht und in einem Bauernhause einkehrt, wo sie stets ein halbes Stündchen verweilt?“

Der Graf zitterte vor Wut und Aufregung. Er warf der Baronin noch einen zornigen Blick zu und lief davon.

Zu Hause angelangt ließ er seinen vertrauten alten Diener zu sich rufen, jenen Diener, den er als durchaus zuverlässig schätzte und den er oft mehr als Vertrauten, denn als Diener behandelte.

„Josef“, sagte der Graf, „morgen früh weckst Du mich vor Tagesanbruch, ich will in's Dorf. Meine Flinte nehme ich mit, sie muß geladen sein! Kein Mensch darf davon wissen, daß ich das Schloß verlasse, dafür hast Du zu sorgen!“

Der Diener nickte verständnisvoll. „Gnädiger Herr, es wird alles geschehen, wie Sie es wünschen, erwiderte der Diener und ging.

Kaum war der Morgen des jungen Tages herangebrochen, stand Graf Forstenheim hinter einer mächtigen Linde verborgen, auf die Lauer und blickte unausgesetzt auf das Pförtchen, wo jeden Augenblick die Gräfin in's Freie gelangen sollte. In der That — wie gelähmt, wie festgewurzelt stand er da, als er seine Gattin in Begleitung ihres alten Dieners erblickte. Sollte er sie augenblicklich ansprechen und sie um den Grund ihres sonderbaren Spazierganges befragen.

Er besann sich eines Bessern und schlich den Beiden nach, leise, vorsichtig, unbeachtet, bis das er die Gräfin samt ihrem Diener in ein Bauernhaus eintreten sah. Sein Herz pochte zum Zerspringen und er mußte einige Minuten stehen bleiben, um seine Ruhe einigermaßen zu gewinnen.

Dann trat er ein mit dem Gefühl der Rache und der Vergeltung.

„Undankbare“, — murmelte er und trat sogleich hastig durch die Thür des Hauses ein, wo Gräfin und Diener vor Minuten eingetreten waren. —

Doch halt — was sah er — welch' idyllisches, reizendes Bild bot sich seinen Augen — da sah die Gräfin auf einem Fußbänkchen und — melkte eine Kuh.

„Verzeih!“, sagte sie, ihn erblickend und auf ihn zukommend, die Arme um seinen Hals legend. „Du kennst sie nicht, die Macht der Gewohnheit!“

Und er verzieh ihr freudigen Herzens und meinte: „Das hättest Du ja auch im Schlosse haben können, wenn es Dir Freude macht!“



— Der richtige Zeitpunkt. —



Fräulein: „Um Gotteswillen, da kommt Papa; stehen Sie rasch auf.“ —

Bewerber: „Nun, dann werde ich ihn eben gleich um Ihre Hand bitten.“

Fräulein: „Nein, nein, jetzt noch nicht, warten Sie bis er gefrühstückt hat. Der Doktor hat ihm nämlich streng verboten, sich nach dem Essen zu ärgern und er ist sehr um seine Gesundheit besorgt; — dann sagt er sicher ja.“

**Geänderte Sachlage.**

Lehrer: „Nun ist das Heft vollgeschrieben, aber auf jeder Seite befindet sich ein Tintenfleck.“

Schüler: „Ja, aber die hat der Herr Lehrer beim Korrigieren gemacht.“

Lehrer: „Ach so, dann ist's was anderes.“

**Unbedacht.**

Herr (zu seiner Tischnachbarin, einer dicken Dame): „Ich kann die dicken Damen nicht leiden.“

Dame (wendet sich entrüstet von ihm weg).

Herr: „Pardon, aber nur dann, kann ich sie nicht leiden, wenn sie jung sind.“

**In der Hitze des Gefechtes.**

Frau: „Ich weiß wahrlich nicht, was Du haben willst!“

Mann: „Das heißt, ich weiß was Du haben willst! Das letzte Wort und das letzte Geld!“

**Scherzfrage.**

Was ist eine rote Nase?

Antwort: Eine Wundheilung über erhaltene Getränke.

**Malitiöse Frage.**

Hausherr (zu einem Sänger, der eine Wohnung mieten will): „Vor allem bedinge ich mir, daß Sie zu Hause nicht singen.“

Mieter: „Ja, sind denn die Wände Ihres Hauses gar so schwach, daß sie meine Stimme nicht aushalten?“

**Erfreulicher Fortschritt.**

Zuchthausdirektor (zu einem Sträfling, den er entläßt): „So, nun können Sie gehen, werden Sie ein ordentlicher Mensch und alle Türen werden sich wieder für Sie öffnen!“

Sträfling: „Endlich! Das Einbrechen war mir ja überhaupt schon zu dumm!“

**Tüchtig im Beruf.**

Herr (zu einem bettelnden Knaben): „Schämst Du Dich nicht, so jung und schon zu betteln, was wirst Du erst tun, wenn Du alt bist?“

Bettlerjunge: „Dann werd ich ja schon genug haben, daß ich davon leben kann.“

☞☞☞☞☞ Gut gegeben. ☞☞☞☞☞



Tourist: „Sagen Sie mal, wird Ihnen das Angeln auf die Dauer nicht langweilig?“ —

Fischer: „Dat Angeln nich — awer de dämliche Frogerie vun jiden Döskopp de hür vörbigeiht.“ —

### Vermutung.

Frau: „Karoline, die Milch ist schon wieder verschwunden, die muß Jemand getrunken haben.“

Köchin: „Das hat wieder kein anderer Mensch getan, als der Hausmeisterin ihr Kaff.“

### Doppelsinnig.

Chef: „Wenn Sie mein Vertreter sein wollen, dann müssen Sie den Kopf aufmachen und dürfen kein Esel sein!“

Reisender: „Unter solchen Umständen kann ich Sie natürlich nicht vertreten.“

### Die tägliche Kartoffelkost.

1. Schusterjunge: „Warum bist Du beim Essen immer so giftig, Schorsch?“

2. Schusterjunge: „Weil, wenn ich den Franz Drake erwisch, ich ihn die Ohren ausreißen werde!“

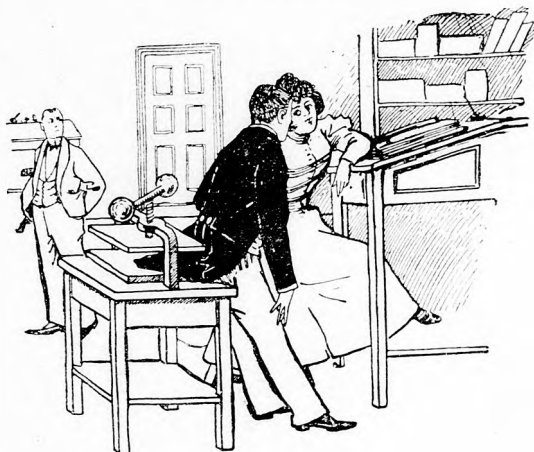
### Begreiflicher Wunsch.

Hotelwirt: „Jetzt wird's Herbst, die Schwalben ziehen schon nach dem Süden!“

Fremder (Gast): „Wenn nur auch die Flöhe mitziehen wollten!“

## — Liebe und Eifersucht. —

Ein kaufmännisches Drama in drei Abteilungen.



### Unvorsichtig.

„Wissen Sie, es gibt Pferde, die klüger sind als ihre Herren.“

„O das glaub' ich! Ich besitze selber ein solches Pferd.“

### Zukunftsbild.

Zeuge (der sprechen will, fängt unwillkürlich zu gähnen an). — Richterin: „Mir scheint mein Herr, Sie langweilen sich in meiner Gesellschaft!“

### Schlecht bedankt.

Gräfin (zu einem Sänger): „Ihre Stimme ist prachtvoll, Ihr Gesang hat mich wahrlich entzückt.“

Sänger: „O ich bin glücklich, dieses Lob aus so großem Munde zu vernehmen.“

### Splitter.

„Gegen Zerstretheit hilft nur Zerstreung.“

### Leicht gemacht.

Professor: „Wer war Karl der Dicke?“

Schüler: „Ein dicker Herr.“

### Im Theater.

Junge Frau (zu ihrer Freundin, einer älteren Dame): „Da schau 'mal, wie prächtig die Schauspielerin in Ohnmacht fällt.“

Freundin: „Ich kenne das ja, dagegen ist es etwas für Dich, Du mußt es erst lernen.“

### Verschnappt.

Richter: „Der Angeklagte leugnet, in der Nacht gelärmt zu haben.“

Nachtwächter: „Manu, wie hätte ich denn sonst erwachen können.“

Stark verliebt. Junger Mann: „Mein Fräulein, ich träume von Ihnen jede Nacht so lebhaft, daß ich niemals schlafen kann!“



### Ein Auffsitzer.

Ein Knabe sitzt auf seinem beladenen Karren und weint. Herr: „Warum weinst Du mein Junge?“

Knabe: „Ich kann den Karren nicht bis zur Ecke führen.“

Herr (seinen Oberrock ablegend): „Das wollen wir gleich machen! (Ergreift die beiden Stangen und fährt den Karren bis zur Ecke): „Nun da ist er ja!“ (Nachdem er eine Weile ausgeruht): „Was fährst Du denn auf dem Karren?“

Knabe: „Nichts — aber der Mistbua, der Hans liegt unter der Decke und will nit runter!“

### Der sächsische Cafetier.

Fremder: „Sie, Herr Cafetier, wie schaut denn der Zucker aus!“

Cafetier:  
„Ja, das will ich Sie sagen, mein Kutester: Der Würfelspieler ist sie uns nämlich ausgegangen und da hat die Gehin die großen Stigge mit den Zähnen auseinander gebissen.“

### Im Zweifel.

Gartenbesitzer:  
„Wie heut wieder einmal die Beete anschauen, entweder waren die Raupen oder Vegetarier drüber!“

### Leicht

abgeholfen.

Junge Frau (im Kurorte, einen erhaltenen Brief beantwortend): „Da sitze ich nun und weiß nicht, was ich meinem Gattenschreiben soll! Doch halt, was besinne ich mich lange! — (schreibt): „Lieber Eduard, schicke Geld!“

### Originelle Abhilfe.

Tourist (als alles überfüllt, zum Wirt): „Ich würde mir nichts daraus machen, auf dem Billard zu schlafen, nur liege ich unruhig und fürchte hinunterzufallen!“

Wirt: „Keine Idee! Ich stelle auf das Billard einen Waschtrog und da legen Sie sich hinein!“

### Auf dem Lande.

Baron (zum Alpenwirt): „Was fällt Euch denn ein, Ihr habt mir ja vor die Kutsche, die ich bestellt, Kühle gespannt?“

Wirt: „Es geht halt net anders! — Die Pferde kommen erst abends von einer Tour zurück!“

### Alles aus Liebe.

A: „Deine Tochter soll ja mit zärtlicher Liebe an Dir hängen?“

B: „Na davon kannst Du Dir gar keinen Begriff machen! — Ihr Caillenumfang z. B. beträgt absolut nicht mehr als meine Halstragenweite!“

### Darum.

Freund (zum Schriftsteller):  
„Nun, wenn Du mit Deiner Frau so unglücklich lebst, warum läßt Du Dich nicht von Ihr scheiden?“

Schriftsteller:  
„Was soll ich tun? — Sie gibt mir immer wieder reizende Stoffe zu modernen Novellen!“

### Satirisch.

Arzt: „Das eine muß ich sagen, wir Ärzte haben sehr viele Feinde in dieser Welt!“

Bekannter:  
„Ich glaube, in der anderen Welt noch viel mehr.“

### Alternative.



„Sie haben meine Tochter geküßt, reichen Sie Ihr jetzt Ihre Hand, oder ich gebe Ihnen die meine!“

Ein Geduldiger.



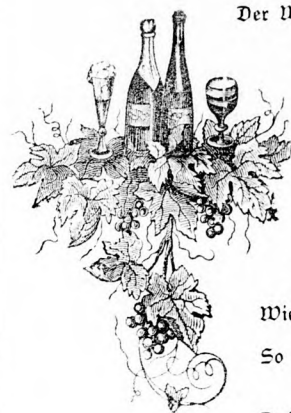
„So, nu fängt's auch noch zu regnen an und Amanda ist noch immer nicht da. Nun warte ich noch eine halbe Stunde hier, wenn sie dann noch nicht da ist, dann geh ich ein bisschen auf und ab.“

Ermahnung.



Frau (zu ihrem ewig vergeßlichen Gatten): „So, da habe ich Dir auf den Zettel die Adresse aufgeschrieben und auch die Bemerkung, daß es eine Tauffestlichkeit ist, auf der Du Dich befindest, damit es Dir, wenn Du eine Rede hältst, nicht wieder passiert, wie bei Müller's wo Du zur Feier des glücklich bestandenen Examens der ältesten Tochter als Klavierlehrerin eine Rede über Klauenseuche gehalten hast.“

Weinranken.



Der Weinstock ist ein Kletterstrauch,  
Die Seele des Zechers ist es auch,  
Ein Rebstock, den lieblich und lustig umranken  
Wonnige sonnige Weingedanken.

Wacker Zecher, auch im Genuß  
Lasse dich Weisheit meistern.  
Wie dich berauscht ein süßer Kuß,  
So soll der Wein dich begeistern.

Daß einer nicht dem andern gleicht,

Das lasse dich, Freund, nicht grämen;  
Und wie nun jeder eben ist,  
So mußt du just ihn nehmen.  
Denn Seelen gibt's, die dir in's Herz  
Gleich goldnem Rheinwein fließen.  
Und andere darfst du wie Lebertran  
Nur löffelweise genießen.

Nur kein politisch Gezänk, ihr Zecher!  
Hier fließen alle Farben in eins,  
Und wer da kannegießert beim Becher,  
Beleidigt tödlich die Geister des Weins.

Es gilt am Zechertisch nicht nur das Was,  
Dir kommt auch dein liebes Wer zu Paß.  
Dem einen bei schlichtem Zeltingerwein  
Wächst das Herz in den Himmel hinein;  
Der andre trinkt Roederer carte noire  
Und bleibt der Schafskopf, der er war.

Eines preis' ich, ihr Zechgenossen.  
Eines preis' ich zumeist mir am Wein:  
So fest das Türlein auch zugeschlossen,  
Er ist der Schlüssel zum Herzensschrein.

Es kennt manch armes Menschenherz  
Das Glück nur vom Hörensagen;  
Doch wo schlägt eins, dem nie der Schmerz  
Sein Schmollis angetragen?

Im Spitzglas kredenzt mir den perlenden Wein!  
Ich liebe ihn schaumgeboren!  
Nicht mit der Zunge trink' ich allein,  
Ich trinke mit Augen und Ohren.

Wunder übt auf Wein und Lieder,  
Wunder übt der Kehle Tor.  
Fliegt das Lied als Wein hernieder?  
Steigt der Wein als Lied empor?

Edwin Bornmann.



Noch schlimmer.

Frau: „Mann, da hast Du schon wieder einen orthographischen Fehler gemacht. Du verstehst das Rechtschreiben nicht.“

Mann: „Dafür aber verstehst Du umso mehr das Recht haben.“

Variante.

„Sieh Neapel ohne zu heiraten!“

Ein Schwerenöter.



Dame: „Sehen Sie nur, Baron, was der Bankier Guldenstern seiner Frau für eine elegante Equipage argeschafft hat.“

Baron: „Nicht wahr? — Ihnen hätte er sie sicher nicht gekauft.“

Dame (enttäuscht): „Aber erlauben Sie! — Warum denn nicht?“

Baron: „Weil man eine solche Frau, wie Sie, meine Gnädige nicht fahren läßt.“

Kennzeichen.

A. (auf der Soiree zu B.): „Sehen Sie, das ist der Herr von Pumpowski, — hat eine Million Schulden!“

B.: „Muß das aber ein alter Adel sein?“

Protest.

Frau (zu ihrer Köchin): „Juste, der Soldat gefällt mir nicht, der allabendlich herkommt.“

Köchin (beleidigt): „Aber gnä Frau, der braucht und darf ja keiner anderen gefallen als mir.“

Falsch aufgefaßt.

Sachse (tritt in ein Vorhaus auf einen Teppich, worauf das Wort „Salve“ zu lesen ist): „Herzjesses, mir scheint, es ist sie hier 'ne — Apodeke.“

Bei Gelegenheit.

Herr: „Lieber Doktor, Sie sind mir noch einen Besuch schuldig.“

Arzt: „Jawohl, aber dafür sind Sie mir noch zwanzig Besuche schuldig, ziehen Sie halt diesen einen ab und bezahlen Sie mir die übrigen.“

Ungerechter Vorwurf.

Marie: „Albert, Du bist kein Mann von Wort! Du sagtest, daß Du ins Theater kommen wirst, wenn's Steine regnet und doch kamst Du nicht?“

Albert: „Nun, hat es vielleicht Steine geregnet?“

Der Knoten.

Der alte Marabu.

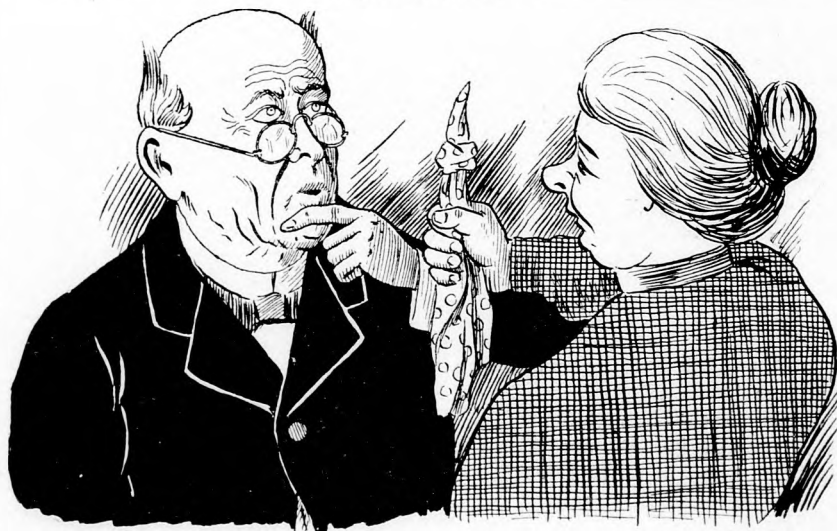
Eine dunkle Geschichte.

Im Schneegebirge Hindukuh  
Da sitzt ein alter Marabu  
Auf einem Fels von Nagelstuh  
Und drückt das rechte Auge zu.

Weshalb wohl, fragst du, Leser, nu,  
Weshalb wohl sitzt der Marabu  
Im Schneegebirge Hindukuh  
Auf einem Fels von Nagelstuh  
Und drückt das rechte Auge zu?“

Hab' Dank, o lieber Leser du,  
Für dein In'reß' am Marabu!  
Allein weshalb im Hindukuh  
Er drückt das rechte Auge zu  
Auf einem Fels von Nagelstuh —  
Weiß ich so wenig als wie du!

Edwin Bornmann.



Frau: „Du, Mann, da sind' ich einen Knoten im Taschentuch, hast Du Dir vielleicht was merken wollen?“

Professor: „Hm, ja, warte mal — richtig ja, — ich wollte mich blos erinnern, daß ich mir wegen irgend was einen Knoten machen wollte, nur weiß ich aber nicht mehr, wegen was.“

Sicherer.



Heiratsvermittler: „Ich garantiere Ihnen, daß die Photographie genau dem Original entspricht und daß die Dame von äußerst gutmütigem Charakter ist.“ —

Verschuldeter Lebemann: „Ach, das ist ja ganz schön, aber mir wär's lieber, wenn Sie mir für den gutmütigen Charakter des Schwiegervaters in spe garantieren könnten.“

**Nur neu!**

Frau K.: „Welchem Wohltätigkeitsverein gehören Sie an?“

Frau: „Dem Zigarrenabschnitteinsamlerinnenverein; es ist das Neueste auf dem Gebiete der Wohltätigkeit.“

**Doppelt.**

„Was wirst Du Deinem Gatten zum Geburtstage schenken?“

„Wahrscheinlich nichts!“

„Aber das hast Du ihn ja im Vorjahre auch gegeben“, das hat er ja schon.“

**Moderne Kinder.**

Kleiner Junge (stellt sich einem kleinen Mädchen vor): „Ich heiße Fränzchen.“

Kleines Mädchen: „Und ich heiße bis auf weiteres Lieschen Müller.“

**Anzüglich.**

Oberst: „Ich finde die Strohsäcke sehr mangelhaft gefüllt.“

Feldwebel: „Melde gehorsamst, Herr Oberst, es war zu wenig Stroh da!“

Oberst: „Ja, wozu haben Sie denn einen Kopf.“

**Auch ein Trost.**

Dame zu ihrem Schuster: „Mein durch Ihr schlechtes Schuhwerk habe ich Hühneraugen an beiden Füßen bekommen.“

Schuster: „Aber meine Gnädige, die sieht ja kein Mensch?“

**Realistische Denkungsart.**

Sepp: „Glaubst es, Katherl, daß i Dir treu bin?“

Katherl: „Freilich, wann is nit glaub', dann mußt's eh nig.“

**In den Flitterwochen.**

Er: „Schätzchen, Du mußt mir versprechen, daß Du immer diese Frisur tragen wirst, die Du jetzt so geschmackvoll trägst.“

Sie: „Ich verspreche Dir 's, Teurer, aber Du mußt auch mir Dein Wort geben, daß Du niemals eine Gläze tragen wirst.“

**Der kleine Bernegrosz.**

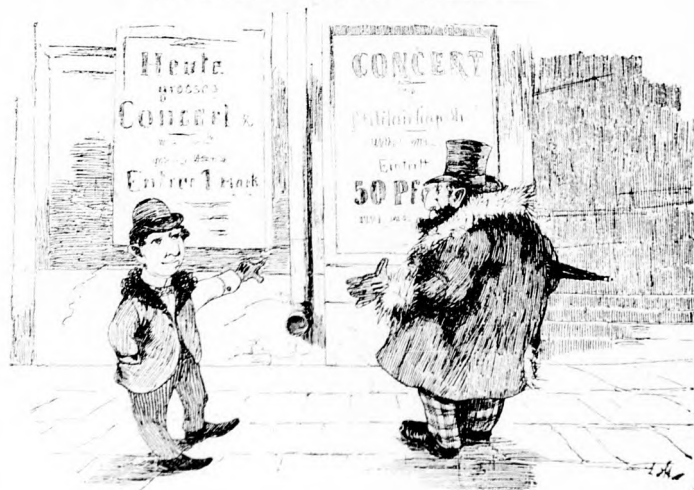
Mama: „Fritzchen, wie kannst Du mit Lenchen so brutal sein!“

Fritzchen: „Ja, wenn Du es wüßtest, Mama; sie nannte mich einen dummen Jungen. Das hat mir bisher noch keine Dame geboten.“

**Hübsch gesagt.**

Dien er (das Schloß zeigend): „Das hier meine Herrschaften ist die Wiege, in welcher Se. Hoheit der Kronprinz seine Jugendjahre verlebt hat!“

Schlau.



„Vater, wir gehen auf'n Eintritt, 's Entree ist uns zu teuer.“

Sicherer.



Heiratsvermittler: „Ich garantiere Ihnen, daß die Photographie genau dem Original entspricht und daß die Dame von äußerst gutmütigem Charakter ist.“ —

Verschuldeter Lebemann: „Ah, das ist ja ganz schön, aber mir wär's lieber, wenn Sie mir für den gutmütigen Charakter des Schwiegervaters in spe garantieren könnten.“

Nur neu!

Frau K.: „Welchem Wohltätigkeitsverein gehören Sie an?“

Frau: „Dem Zigarrenabschnitteinsammlerinnenverein; es ist das Neueste auf dem Gebiete der Wohltätigkeit.“

Doppelt.

„Was wirst Du Deinem Gatten zum Geburtstag schenken?“

„Wahrscheinlich nichts!“

„Aber das hast Du ihn ja im Vorjahre auch gegeben“, das hat er ja schon.“

Moderne Kinder.

Kleiner Junge (stellt sich einem kleinen Mädchen vor): „Ich heiße Fränzchen.“

Kleines Mädchen: „Und ich heiße bis auf weiteres Eieschen Müller.“

Anzüglich.

Oberst: „Ich finde die Strohfäcke sehr mangelhaft gefüllt.“

Feldwebel: „Melde gehorsamst, Herr Oberst, es war zu wenig Stroh da!“

Oberst: „Ja, wozu haben Sie denn einen Kopf.“

Auch ein Trost.

Dame zu ihrem Schuster: „Allein durch Ihr schlechtes Schuhwerk habe ich Hühneraugen an beiden Füßen bekommen.“

Schuster: „Aber meine Gnädige, die sieht ja kein Mensch?“

Realistische Denkungsart.

Seypp: „Glaubst es, Katherl, daß i Dir treu bin?“

Katherl: „Freilich, wann is nit glaub', dann mußt's eh nig.“

In den Flitterwochen.

Er: „Schätzchen, Du mußt mir versprechen, daß Du immer diese Frisur tragen wirst, die Du jetzt so geschmackvoll trägst.“

Sie: „Ich verspreche Dir 's, Teurer, aber Du mußt auch mir Dein Wort geben, daß Du niemals eine Glaze tragen wirst.“

Der kleine Gernegroß.

Mama: „Fritschen, wie kannst Du mit Lenchen so brutal sein!“

Fritschen: „Ja, wenn Du es wüßtest, Mama; sie nannte mich einen dummen Jungen. Das hat mir bisher noch keine Dame geboten.“

Hübsch gesagt.

Dien er (das Schloß zeigend): „Das hier meine Herrschaften ist die Wiege, in welcher Se. Hoheit der Kronprinz seine Jugendjahre verlebt hat!“

Schlau.



„Vater, wir gehen auf'n Eintritt, 's Entree ist uns zu teuer.“